

---

# Das **APCS** Bulletin

Avis officiel de l'Association des Professeurs de Chant de Suisse

---

Juni 1994

Nr. 23

---

## Kongress der European Voice Teachers Association EVTA und des Bundesverbandes Deutscher Gesangspädagogen BDG in Detmold

*Ein Bericht von Marianne Kohler*

---

Am 22. bis 24. April dieses Jahres fand in Detmold erneut der Jahreskongress der Deutschen Gesangspädagogen statt, der diesmal zusammen mit dem Europäischen Kongress der EVTA durchgeführt wurde. Zum Abschluss ihrer zweijährigen Präsidentschaft haben die Kollegen aus Deutschland ein vielseitiges und interessantes Programm zusammengestellt, bestehend aus Vorträgen, Demonstrationslektionen, Gesprächen und Konzerten.

Der **EVTA-Kongress** begann für die Mitglieder des Vorstandes bereits am Freitagmorgen mit einer Vorstandssitzung, an welcher eine recht grosse Delegation der Mitglieder-Staaten anwesend war. Aus den einzelnen Delegations-Berichten war zu entnehmen, dass die Vereinigungen Englands, Schwedens und Hollands neue Präsidenten bzw. Präsidentinnen gewählt haben, die mit viel neuem Elan die Verbandsgeschäfte und -ziele in Angriff zu nehmen gedenken. Frankreich hat nicht nur den ganzen Vorstand neu gewählt, sondern auch grosse Umstrukturierungen vorgenommen. Von dieser Seite scheint in der nächsten Zeit viel Neues und Interessantes zu kommen. In der Vorstandssitzung wurde auch die Präsidentschaftsnachfolge bestätigt, *so wird demnach in den nächsten zwei Jahren Holland die Präsidentschaft übernehmen*. Das Ko-

mittee der künftigen EVTA-Kongressveranstalter hat mit Plakaten und Prospekten bereits für den nächsten EVTA-Kongress, der vom 18. bis 21. April 1996 in Amsterdam stattfinden wird, die Werbetrommel gerührt. Auf jeden Fall ist von den Inhabern der nächsten EVTA-Präsidentschaft einiges zu erwarten.

Am Freitagnachmittag wurde dann der Kongress mit einem Vortrag des ehemaligen Schauspielers, Autors verschiedener beim Fischer-Verlag erschienener Bücher und Gründer einer Schule für Stimmrehabilitation **Horst Gundermann aus Heidelberg** eröffnet. In seinem sehr poetischen Vortrag Anmerkungen zur menschlichen Stimme setzte er die Stimme als zentrales Medium in den Mittelpunkt. Er sprach von der Ausdrucksfähigkeit und von der Beeinflussung der menschlichen Stimme auf ihr Gegenüber, aber auch von der Stimme im Wandel der Hörgewohnheiten. Sicher wissen wir alle vom breiten Spektrum der Ausdrucksfähigkeit der menschlichen Stimme, trotzdem war es schön zu hören, mit welcher Poesie uns Horst Gundermann diese Tatsache zusammenfasste.

Der nächste Vortrag, war für mich einer der Interessantesten. **Elisabeth Bengtson-Opitz** sprach über *Symbole und Metaphern*

---

*in europäischen Volks- und Kunstliedern.* In Ihrem Vortrag erläuterte sie uns, wie hilfreich die Deutung der Symbolik in der Volksdichtung für die Interpretation von Volksliedern sein kann. Wie oft wundern wir uns, dass Volkslieder mit Naturbeschreibungen anfangen und sich daraufhin zu Liebesliedern entwickeln. Wenn wir jedoch wissen, dass diese Naturbeschreibungen von ihrer Symbolik her lediglich die Situation des Liebesverhältnisses näher umschreiben, wird vieles klarer und einfacher zu interpretieren. Dass Berg = Mann bedeutet und Tal = Frau, dass das Süßwasser männliche und das Meer weibliche Symbolik haben, weist uns darauf hin, dass in den Volksliedern viel mehr steckt als eine in Strophen aneinandergereihte Geschichte. So zum Beispiel:

1) **das Symbol Wasser:** Es gibt so viele Lieder zum Thema Wasser: Symbol für Leben, Liebe, Vergänglichkeit und Vielfältigkeit. So steht klares Wasser für treue Liebe, stilles Wasser für tiefe Liebe, die Verderben bringen kann ("Es waren zwei Königskinder") oder trübes Wasser, das Untreue bedeutet ("Da unten im Tale läuft's Wasser so trüb"). Das heisst nichts anderes als: Meine Geliebte (Tal) ist mir untreu (trübes Wasser), deshalb muss ich fort. Kaltes oder kühles Wasser hingegen weist darauf hin, dass die Liebe erkaltet oder "stillgelegt" ist ("Ach du mein kühles Wasser").

2) **das Symbol Blumen:** Die Lilie steht für die unschuldige Liebe und die Rose für die leidenschaftliche Liebe. Die Akalei hofft auf gutes Gelingen, Salbei und Thymian hingegen galten in früheren Zeiten als Verhütungsmittel und Rosmarin gilt als Liebes- und Ehepflanze; in Europa manchmal auch als Trauerpflanze (Totenkrone).

3) **das Symbol Beeren:** Die Volkslieder, die Beeren zum Inhalt haben, sind meist erotischer Natur, denn sie bedeuten, dass das Mädchen schwanger ist oder wird. Der Text der "Villanelle" aus Berlioz' "Les nuits d'été" ist voll Symbolik: "Tous les deux

nous irons, ma belle, pour cueillir le muguet aux bois", d. h. die Maiglöckchen sind die Liebesblumen und "nous revenons rapportants des fraises", wir werden eine Liebesnacht zusammen verbringen.

4) **das Symbol der Bäume:** Der Weidenbaum bedeutet Trauer. Im Lied "Ewige Liebe" von Brahms, wo der Bursche das Mädchen fragt, ob sie sich seiner auch nicht schäme, führt er sie am Weidengebüsche vorbei. Oder das Lied von der Weide, das Desdemona vor ihrem Tod singt deutet auch auf eine tiefe Trauer hin. Platanen bedeuten Verlassenheit.

5) **das Symbol des Grases:** Am Lied "Rheinlegendchen" von Mahler hat uns Frau Bengtson viel Symbolik gezeigt: Das Gras bzw. das Grasen heisst: eine Freundschaft suchen. "Bald gras' ich am Neckar, bald gras' ich am Rhein", wobei die ursprüngliche Volksdichtung hiess: Bald gras' ich am Acker, bald gras' ich am Rain. Das Ringlein (der Bund ewiger Liebe) wird in den Fluss (männlich) geworfen und bis zum Meer (weiblich) getragen und dort von einem Fisch (Freiheit, freie Gedanken, Wunschträume) geschluckt. Der König (Macht, Weisheit) fragt, wem das Ringlein gehört und das "Schätzlein tät sagen, das Ringlein g'hört mein". Die Geschichte hat also ein Happy-End.

Die Beispiele wurden von Frau Bengtson-Opitz und von zwei ihrer Schüler aus Berlin sehr schön vorgetragen und haben so den Vortrag auch musikalisch wunderbar abgerundet.

Der Freitagnachmittag wurde mit einer Demonstrationslektion von **Folke Abenius**, dem wir an unserer letzten Generalversammlung in Bern bereits begegnen durften, abgeschlossen. Einmal mehr bewies er in seiner Arbeit mit jungen Sängern, wie durch eine klare Vorstellung des dramatischen Geschehens und durch einbeziehen der Körpersprache der Gesangsvortrag verbessert werden kann.

Ein festliches Dinner mit "Tafelmusik", vorgetragen vom Gesangsquartett **DROPS**, das mit viel Humor und Können Unterhaltung auf hohem Niveau bot, wurde der erste Kongresstag beendet.

Der zweite Kongresstag wurde mit dem Vortrag: *Behandlung von Stimmlippenknötchen bei Sängern – riskant oder chancenreich?* durch **Prof. Wolfram Seidner**, dem Mitverfasser des Buches "Die Sängerstimme", eröffnet. Nach einer Einführung über die Ursachen und die verschiedenen Typen von Phonationsverdickungen (Knötchen, Polypen, Randoedeme), verstand es Prof. Seidner, die Anwesenden zu überzeugen, dass das Abtragen von Phonationsverdickungen mit den heutigen Behandlungs- und Operationsmethoden keinen Anlass zu Ängsten oder Sorgen geben muss. In einem Video-Film, den er den Interessierten ausserhalb des Kongress-Programms zeigte, demonstrierte er an einigen Patienten das Abtragen von Knötchen und Polypen, und man konnte sehen, wie fein und präzise gearbeitet wurde, ohne dass das Stimmlippenepithel ernsthaft verletzt wurde. Immer wies er jedoch darauf hin, wie wichtig es ist, nach einem solchen Eingriff, die Ursachen, die zu den Stimmstörungen geführt haben zu beheben, d. h. eine Stimmtherapie, wenn möglich in Zusammenarbeit mit dem Gesangslehrer, ist unumgänglich, wenn der Sänger keinen "Rückfall" riskieren will.

Der zweite Beitrag kam aus Paris, und zwar demonstrierte **Tràn Quang Hai**, der seit vielen Jahren am CNRS (Centre National de Recherches Scientifiques) und am Musée d'Ethnologie in Paris arbeitet, das Obertonsingen. Sein Thema hiess *Two Voices in the Throat*, und in der Tat zeigte er uns, wie man mit zwei Stimmen singen kann. Das Obertonsingen, das in der Mongolei zum Volksbrauch gehört, basiert auf einem starken Atemdruck und einer Verformung des Ansatzrohrs durch Zungenstellung und Lippen. Röntgenaufnahmen des Sängers haben gezeigt, dass die Zunge in

diversen Positionen – weiter vorne oder weiter hinten – fest an den Gaumen gedrückt wird, und auf diese Weise gewisse Resonanzräume isoliert werden können, die es ermöglichen, über einem Grundton die Obertöne hörbar zu machen und dadurch tatsächlich zweistimmig zu singen. Dass dies zwar ein interessantes Hörexperiment war, aber sicher herzlich wenig mit dem zu tun hat, was wir Singen nennen, versteht sich von selbst. Immerhin ist es erstaunlich zu hören, zu was eine menschliche Stimme fähig ist – ein Gedanke, der mich allerdings bei den Aufnahmeprüfungen in die Berufsschule und ins Opernstudio schon des öfters beschäftigte, und dies ohne Obertonsingen.

Zum Abschluss des Vormittags konnten wir einer Lehrdemonstration der bekannten polnischen Gesangspädagogin **Helena Lazarska** folgen. Sie arbeitete zuerst mit einer Schülerin, die sie selbst in Wien unterrichtet.

Mit ihr wollte Frau Lazarska uns ihre Art von Einsingübungen demonstrieren. Das noch sehr junge Mädchen mit einer sehr hübschen Sopranstimme folgte den Anweisungen der Lehrerin sehr genau und sensibel. Es war nicht zu überhören, dass die Meisterin über sehr viel Unterrichts- und Hörerfahrung verfügt, nichts entging ihr, und sie wies immer wieder mit viel Geduld und Liebenswürdigkeit auf Fehler der Schülerin hin. Dass das Mädchen während der ganzen Zeit in einem sehr starken Hohlkreuz, mit durchgestreckten Knien dastand und bei jedem hohen Ton die Schultern hochzog, ist der Lehrerin entweder entgangen oder es gehörte einfach noch nicht zum Korrekturprogramm.

Der Samstagnachmittag stand hauptsächlich im Zeichen der Generalversammlungen sowohl der EVTA als auch des BDG, wobei letztere auf ihrer Traktandenliste wichtige Wahlen hatte. So konnten wir erfahren, dass fast der ganze Vorstand neu zusammengesetzt und dass vor allem Prof. Helmut Kretschmar, der das Amt des Präsidenten seit acht Jahren

innehatte, durch **Frau Charlotte Lehmann als neue Präsidentin** ersetzt wurde.

Zum Abschluss des Tages stand ein Gespräch mit **Kammersängerin Elisabeth Schwarzkopf** auf dem Programm. Frau Schwarzkopf erzählte uns viel Interessantes aus ihrem Künstlerleben und kam dabei unweigerlich auf das Thema des heutigen Theaterbetriebes, der Arbeit mit jungen Sängern an den Theatern mit gesangsunkundigen Regisseuren und Dirigenten zu sprechen. Mit Zorn, Unverständnis aber auch mit Machtlosigkeit reagiert sie auf die Unsitte, in den grösseren Opernhäusern zur Verstärkung der Stimmen Mikrophone zu benutzen. Sie leidet darunter, immer wieder zusehen zu müssen, wie junge Sänger im heutigen, experimentierfreudigen, schnelllebigen Theaterbetrieb verschlissen werden. Dass sie zu jung und nicht genügend ausgebildet ans Theater gehen, wenn möglich noch ins falsche Fach und sich niemand die Zeit nimmt, den jungen Stimmen die Zeit zu lassen, die sie für ihre Entwicklung dringendst benötigen. Wohl manchem anwesenden Gesangslehrer hat sie dabei aus dem Herzen gesprochen, und aus dem Publikum kam der Vorschlag, sich doch mit einigen berühmten und vor allem gleichgesinnten Sängern in Form eines offenen Briefes oder eines Podiumsgespräches an die "Verursacher" zu wenden. Es wäre sehr schön, wenn die von Frau Schwarzkopf für sinnvoll befundene Idee weiterverfolgt werden könnte.

Am Samstagabend war ein Liederabend mit Preisträgern aus Finnland, England, Schweden und der Schweiz angesagt. Dort hatten wir das Vergnügen, die beiden jungen Künstler aus der Schweiz, **Irène Friedli, Alt und Manuel Bärtsch, Klavier** in einer stimmungsvoll zusammengestellten Schoeck-Liedgruppe zu hören. Überhaupt stand der ganze Liederabend grösstenteils auf sehr hohem künstlerischem und gesanglichem Niveau, und liess die Zuhörer verzaubert und beglückt nachhause gehen.

Der dritte und letzte Kongresstag begann mit einer Programmänderung: Der angekündigte Vortrag von **Harm K.Schutte aus Gronigen** über *Formanttuning* fiel wegen Krankheit des Referenten aus. Glücklicherweise konnte **Ank Reinders aus Holland** mit einem Vortrag über den Glottisschlag einspringen. Nach einer gesangs-geschichtlichen Einführung mit Erläuterungen über den Ausdruck Coup de glotte bei Emanuel Garcia und anderen berühmten Gesangspädagogen zeigte sie uns, wie sehr die Meinungen dabei auseinandergehen. Sie sprach über den leichten Glottisschlag als Ausdrucksmittel, wie wir ihn z. B. von Maria Callas kennen, oder auch den Unterschied des Stimmeinsatzes beim Sprechen und beim Singen. Beim Sprechen können Vokaleinsätze ohne leichten Glottisschlag kaum vermieden werden, beim Singen hingegen sollte er nur ausnahmesweise, eben als Ausdrucksmittel verwendet werden, aber ja nicht zur Gewohnheit werden.

Der letzte Vortrag kam von **Edith Selig aus Paris** über *La Mélodie Française*. Frau Selig hat diese hochinteressante, ausserordentlich charmant vorgetragene Demonstrationslektion schon am letzten Internationalen Kongress in Philadelphia gehalten, worüber wir auch ausführlich in einem Bulletin geschrieben haben.

Zum Abschluss des Kongresses hatten die Teilnehmer das Vergnügen in einem Sonderkonzert das **Guildhall-Ensemble London** zu hören. Dieses Quartett von jungen Sängern hat mit grossem Können und echt englischen Humor Arien und Chansons aus der Welt des Musicals und Cabarets darboten, und das Publikum nach drei doch recht anstrengenden Tagen in bester Laune den Heimweg antreten lassen.

MK

